schwanden; man schaffte ihn auf's Schloß, stieß ihn in ein Gefängniß und schloß rasselnd die eisernen Thüren hinter ihm. Als er aus seiner Betäubung erwachte, und seine Augen sich an das um ihn herrschende Dunkel gewöhnten, sah er sich in einem feuchten, engen Raume, in welchen von oben her kaum ein schwacher Lichtstrahl fiel, und muthlos seufzte er: „O Gott, hilf du mir! Sie haben mich in den Schooß der Erde vergraben, um mich hier elend verschmachten zu lassen! Nur bei dir ist Rettung und Heil gegen die Pläne der Bösen und Verruchten!“

---

## Neuntes Kapitel.

Es waren traurige und bittere Gedanken, welchen Waldhannes in seinem engen und düsteren Gefängnisse nachhing. Obgleich er sich an der Beschuldigung, welche Herr von Roden gegen ihn ausgesprochen hatte, völlig schuldlos wußte, fand er doch keine Gemüthsruhe in diesem Bewußtsein. Auch ahnte er dunkel, daß sein Feind, denn als solchen mußte er schon den Herrn von Roden betrachten, besondere Gründe haben müsse, ihn aus dem Wege zu schaffen und unschädlich zu machen, und angestrengt sann und grübelte er nach, um diese Gründe zu erforschen. Daß er mit dem Gedanken umging, den Betrug aufzudecken, welcher an Graf Wilhelm ohne Zweifel verübt worden war, das konnte doch der Herr von Roden so wenig wissen, wie der junge Graf, sein Mündel, und daher konnte hierin auch nicht die Veranlassung liegen, daß Waldhannes wie ein Verbrecher behandelt wurde.